



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Vorschule zum Studium der kirchlichen Kunst des deutschen Mittelalters

Lübke, Wilhelm

Leipzig, 1873

7. Kirchhofsleuchten.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76607](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76607)

zu Stuttgart ein ganz vorzüglicher vom J. 1501; einer vom J. 1468 zu Lübeck. An der Jacobikirche zu Koesfeld in Westfalen ist ein ähnlicher Calvarienberg unter einer zu diesem Zweck errichteten offenen Bogenhalle aufgestellt. Eine Säule mit den Marterwerkzeugen, wie sie öfter vorkommen, ist damit verbunden.

Noch häufiger als diese Darstellungen der Kreuzigung scheinen die *Oelberge* gewesen zu sein, welche Christus betend im Garten Gethsemane sammt den drei schlafenden Jüngern Petrus, Johannes und Jakobus enthalten. Einer der frühesten, noch aus der ersten Hälfte des 15. Jahrh., am Chor der Johanniskirche zu Warburg in Westfalen; ein edles Werk vom Anfang des 16. Jahrh. an der Pleichacher Kirche zu Würzburg; ein anderer vom Ende des 15. Jahrh. am Chor der Kirche zu Hersbruck bei Nürnberg; ein etwas früherer in S. Emmeram zu Regensburg; ein anderer ebendort im Obermünster; eine recht tüchtige Arbeit vom J. 1506 an der Michaelskirche zu Schwäbisch Hall; ein etwas steifes Holzschnitzwerk in der Vorhalle der Kirche zu Oberzell auf der Insel Reichenau. Besonders vollständig ist der Oelberg neben der Kirche zu Ueberlingen ausgestattet, denn hier hat man für diesen Zweck einen achteckigen Kapellenbau mit Sterngewölbe errichtet. Zwischen den Strebepfeilern sind statt der Wände weite Bogenöffnungen angebracht, durch ein steinernes Flechtwerk, eine nachgeahmte Gartenhecke, umschlossen. In dem geschützten und doch offenen Raume sind die bemalten Statuen Christi und der Jünger auf einer Erhöhung angebracht. Das Ganze ist ein Muster sinniger architektonischer Anlage.

7. Kirchhofsleuchten. Auf den Kirchhöfen oder auch bei einzelnen Gräbern liebte man es im Mittelalter, in kleinen steinernen Gehäusen eine geweihte Kerze als sogenanntes Armeseelenlicht aufzustellen und zum Gedächtniss der Verstorbenen Nachts anzuzünden. Solche Todtenleuchten sind gewöhnlich in Form eines pfeilerartigen Unterbaues angelegt, dessen oberer laternenartiger Theil mit Fensteröffnungen durchbrochen und mit einem Spitzdach abgeschlossen ist. Aus frühgothischer Zeit haben sich Beispiele beim Dom zu Regensburg und bei der Klosterkirche zu Schulpforta erhalten. Eine besonders zierliche aus dem 14. Jahrh. auf dem Kirchhof zu Paderborn; eine mit Maasswerk geschmückte zu Stromberg in Westfalen; eine andre beim Dom zu Münster; die grösste und reichste, 30 F. hoch und mit sechs Reliefbildern aus der Passion geschmückt, wurde 1381 zu Klosterneuburg errichtet. Stattliche Todtenleuch-

ten finden sich ausserdem zu Freistadt in Oberösterreich und zu Penzing bei Wien. Von origineller Anlage endlich, mit einer Todtenkapelle (Karner) verbunden und durch eine steinerne Treppe zugänglich, sind die Kirchhofslaternen zu Oppenheim und zu Botzen.